

2. Die Romanisirung kölnischer Straßen- und Thornamen.

Die wunderlichste Sucht, die gewöhnlichsten Namen römisch zu verkleiden, um ihnen dadurch ein höheres Ansehen zu leihen und uns auf Schritt und Tritt zu erinnern, dass wir auf einst römischem Boden wandeln, hat bei den Geschichtschreibern Kölns ihr verwirrendes Spiel getrieben. Freilich hat dieselbe, begünstigt durch den Gebrauch der lateinischen Sprache und den Einfluss römischer Gelehrsamkeit, schon frühe begonnen, aber ihre höchste Blüthe trieb sie in den drei letzten Jahrhunderten. Schon der gelehrte Stephan Brölmann war ihr verfallen, dessen Epideigma (1608) leider das Erscheinen des grössern in Aussicht gestellten, in der Handschrift vollendeten Werkes nicht zur Folge hatte. Aegidius Gelen (1645) überschwemmte Köln mit römischer Abstammung, und Wallraf beharrte auf dem von ihm geöffneten Wege, ohne wesentlich Neues zu leisten, nur wurde auch ihm die offenbare Willkür zuweilen zu arg, ohne dass er geahnt hätte, der ganze Weg sei ein verfehler. Am klarsten schaute der Schreinschreiber Clasen, der auf die überlieferten Namensformen hielt.

Wallraf meint ¹⁾, im Mittelalter habe man die uralten römischen Benennungen aus strenger Religiösität und Abscheu oder aus frommer Unwissenheit in der heidnischen Mythologie mit möglichst tonverwandten Ausdrücken vertauscht. Aber die Verdrängung der ältern mit dem Heidenthum zusammenhängenden Namen verfuhr keineswegs so rücksichtsvoll; das Volk schuf sich nach dem Untergange des Römerthums seine eigenen Bezeichnungen, will man auch den Einfluss der Geist-

1) Beiträge zur Geschichte der Stadt Köln S. 79 f.

lichkeit nicht in Anschlag bringen, welche den Fortbestand der römischen Gottheiten selbst in den Namen nicht dulden konnte. Dazu lagen die römischen Götter keineswegs so tief in der Seele des Volkes wie die deutschen, gegen welche die Geistlichkeit sich deshalb auch schonender bezeugte, so dass ihre Namen nicht bloss bei vielen Orten, besonders Bergen, sondern auch, der Wochentage nicht zu gedenken, sich in manchen Festfeiern erhalten haben, ja in einem grossen Theile Deutschlands die heidnische Ostara einem der höchsten christlichen Feste ihren Namen lieh. Römische Namen finden sich freilich noch bei vielen deutschen Städten und sonstigen Ortschaften, da sie zu sehr eingedrungen waren, als dass sie so leicht hätten abgeschafft werden können, so bei Köln selbst, Augsburg, Augst, Kastel, Koblenz, Orleans, Autun, Port Vendre (portus Veneris); allein hierauf beschränkt sich auch der ganze Einfluss der römischen Namen; weder Denkmäler noch Strassen tragen in ihren Bezeichnungen eine römische Spur, weder der Name einer römischen Gottheit oder eines berühmten Römers oder auch nur ein lateinisches, unserer sonstigen Sprache fremdes Wort hat sich in ihnen erhalten.

Wenn irgendwo in Deutschland, so sollte man in Trier römische Namen erwarten. Aber die Strassennamen und sonstigen Bezeichnungen zeigen so wenig einen Anklang an das Lateinische, dass niemand sie zu verrömern gewagt hat. Von den vier ältesten Stadthoren trägt keines einen römischen Namen, und wenn sie auch in den ältesten, lateinisch geschriebenen Urkunden lateinisch bezeichnet werden, so ergibt sich doch unzweifelhaft, dass dies nur Uebertragungen deutscher Benennungen sind. In einer Urkunde von 853 wird die *porta mediana* genannt. Wenn Erzbischof Poppo 1042, als er die sogenannte *porta nigra* dem heiligen Simeon weihte, diese bezeichnet als *porta, quae apud gentiles Marti consecrata memoratur*, so bezieht er sich auf eine unbeglau-

bigte Sage, und der Ausdruck zeigt deutlich, dass zu seiner Zeit der Name *porta Martis* nicht gangbar war, womit denn auch die sonderbare Bezeichnung des folgenden Erzbischofs Eberhard (1048) stimmt, in *loco antiquitus porta Martis nuncupato*. Die *Gesta Trevirorum* nennen vier Thore, *porta nigra, alba, media, inclita*, zu denen später noch eine *porta invidiosa* getreten, was alles nur Uebertragungen deutscher Benennungen; den drei ersten entsprechen die jetzigen Simeonsthor, Altthor, Neuthor. Das Musthor erscheint in den *Gesta* als *porta Mosilis*.

Freilich wird die *porta nigra* in den *Gesta Trevirorum* daneben noch als *porta Martis* bezeichnet und die grosse Ebene vor diesem Thore als *campus Martius* (I, 4. 28. 35), allein dies ist nur gelehrter Gebrauch, der gern der Sache ein klassisches Ansehen geben möchte. Die Pforte wird als ein Kriegsthor betrachtet (*per quam bellum gesturi proficiscebantur*), und die grosse Ebene als ein Heerfeld, wobei sich wohl die Begriffe des römischen *campus Martius* und des merowingischen, gleichfalls *campus Martius* genannten Märzfeldes vermischen, ja bei den geistlichen Schriftstellern, die hierher den Martertod der Heiligen verlegten, möchte auch die Stelle des Augustinus nicht ohne Einfluss gewesen sein, wo *ad campum duci* durch *ad supplicium duci* erklärt wird. Die *Gesta Trevirorum* können bekanntlich nicht höher als das zehnte Jahrhundert gesetzt werden. Helinandus im dreizehnten Jahrhundert sagt bei Erzählung vom Martertod des heiligen Gereon in Köln unbestimmt: *in campis Agrippinae, magnae civitatis*, und gleich darauf *per campi illius planitiem*. Hiernach können wir es nicht billigen, wenn Prof. Braun in der schätzenswerthen Abhandlung „Zur Geschichte der thebaischen Legion“ S. 31. f. auch Köln ein *campus Martius* zuschreiben will und die Vermuthung aussert, der Name Martinsfeld erhalte noch die Erinnerung daran. Den letztern Namen bezieht man auf

eine schon von Gregor von Tours (*de miraculis s. Martini* I, 4) erzählte Legende: aber das Martinsfeld gehörte auch wirklich dem Kloster St. Martin, wovon es benannt ist, wie die handschriftlichen Zusätze von Olivier zu Mörkens (S. 28) in der hiesigen Bibliothek des katholischen Gymnasiums bezeugen.

Aber gedenken denn nicht die ältern trierschen Geschichtschreiber eines Apollo- und Marsberges bei Trier? Goethe schreibt noch bei seiner Anwesenheit zu Trier im Jahre 1792 (B. 25, 135): „Wenn man von den ersten Höhen des Martisberges, wo diese Ruine (des Amphitheaters) gelegen, etwas weiter aufsteigt, so sieht man über alle Reliquien der Heiligen, über Dome, Dächer und Schirme nach dem Apolloberg hinüber, und so behaupten beide Götter, den Mercur zur Seite, ihres Namens Gedächtniss; die Bilder waren zu beseitigen, der Genius nicht.“ Ueber Triers Geschichte ward Goethe damals durch einen jungen Schullehrer unterrichtet, der niemand anders als Wyttenbach selbst war; wie es sich aber mit dem Apollo- und Martisberg verhalte, das hat Wyttenbach später wohl erkannt ¹⁾. Die *Gesta Trevirorum* nennen die beiden Berge *mons Juranus* und *mons Cebenna*. Auf dem ersten stand ein Kloster des heiligen Martinus, dessen auch die *Gesta* (I, 37) gedenken, wovon der Berg in alten Urkunden *mons Martini*, *Mertesberg* heisst, woraus erst später gelehrte Römersucht ihr *Martisberg* schuf, und hieran schloss man denn die Behauptung an, dort habe in alter Zeit ein Tempel des Mars gestanden ²⁾. Was

1) Vergl. seine Anmerkungen zum ersten Bande der *Gesta Trevirorum* S. 21. 32.

2) Hiernach ist das zu beurtheilen, was von Petery in der *Treviris* 1835 Nro. 22 bemerkt, worauf sich Schneider in diesen Jahrbüchern V, 195 bezieht. Dass wirklich auf diesem Hügel römische Mauerreste gefunden worden, kann jener Sage nicht zur Bestätigung dienen. Schneider vermuthet daselbst einen römischen tumulus.

den Apolloberg betrifft, so heisst dieser von dem heiligen Marcus Marxberg; die höchste Kuppe wird Pols- oder Pulsberg genannt, wonach man an den altdeutschen Phol¹⁾ zu denken veranlasst sein könnte, stünde nicht fest, dass der Berg diesen Namen vom Einsiedler Paulus führt. Worauf sich die Angabe des Dr. L. (inde?) gründet²⁾, der Berg sei „in älterer Zeit bald lateinisch mons Martis, bald deutsch der Donnersberg, euphemistisch der Dammersberg genannt worden“, weiss ich nicht. Aus Polsberg machte gelehrte Missdeutung Apolloberg, und brachte damit den Gebrauch in Verbindung, dass man von diesem Berge in jedem Sommer ein flammendes Rad herabrollte. So finden wir den Namen Apollonis-Berg in der Trierer Chronik unter dem Jahre 1730³⁾, wo der Gebrauch von der Erinnerung hergeleitet wird, dass man einst das Bild des Abgottes Apollo vom Berg herabgestürzt habe; in einer spätern Erwähnung desselben Brauches daselbst heisst der Berg Marxberg. So hat man also hier aus dem heiligen Martin den Mars, aus dem Einsiedler Paulus den Apollo gemacht. Anderswo ist man in anderer Weise zu einem mons Martis gekommen. Der Montmartre zu Paris hat seinen auch sonst vorkommenden Namen mons martyrurum von dem Martertode des heiligen Dionysius und seiner Genossen; man wollte aber dem Berge gern einen frühern heidnischen Dienst zuschreiben, und so sollte er nach Hilduin (unter Karl dem Grossen) in römischer Zeit mons Mercurii, nach andern, diesem gleichzeitigen Schriftstellern mons Martis geheissen haben. Spuren römischer Gebäude mögen sich freilich hier gefunden haben, aber jene römische Bezeichnung scheint durchaus willkürlich. Der Name Marsberg, den Stadtberg an der

1) Vergl. Grimms Mythologie S. 205 ff.

2) Vergl. diese Jahrbücher XVIII, 206.

3) Bei Wytttenbach III, 249.

Dimmel in Westphalen führt, ist eine späte Uebertragung des ursprünglichen Eresberg, Eresburg; mons Martis erscheint erst in einer Urkunde vom Jahre 1201 ¹⁾. Die Geistlichkeit, welche früher die römischen Götternamen zu verdrängen wusste, wogegen sie der einheimischen schonte, glaubte jetzt durch die lateinische Bezeichnung den Orten ein höheres Ansehen zu verleihen. So dichtete man auch von römischen Tempeln, wie z. B. bei Neuss an der Stelle des spätern Klosters Neuenberg ein Heiligthum des Bacchus gestanden haben sollte, dessen Götzenbild Erzbischof Aldewin von Cöln im Jahre 690 gestürzt und den Tempel zu einer christlichen Kirche geweiht habe ²⁾. Ja Alfter will sogar wissen, Civilis habe das fanum Liberi patris nach dem dort über die Römer erfochtenen Siege errichtet. Wie es sich mit dem belgischen Famars verhält, lässt sich nicht sicher entscheiden. Da es Ortsname ist, so wäre an sich die Herleitung von fanum Martis unbedenklich; allein Folcuin (um 980), der diese angibt, bemerkt, die Alten hätten den Ort fanum Martini genannt, was eher auf den heiligen Martin zu führen scheinen könnte; denn fanum wird keineswegs bloss von heidnischen Tempeln gebraucht, wie fanum s. Dionysii, fanum s. Remigii (St. Denis, St. Remy) u. a. beweisen. Bei den vielen mit Mar, Mars, Mas anlautenden Namen, wie Marbach, Marburg, Mardorf, Marsdorf, Masberg ³⁾, dürfte kaum an römischen Ursprung zu denken sein; sie sind ächt deutsch, wenn nicht gar der Name Maria darin

1) Grimms Mythologie S. 180. 1209. Mons Jovis ist überall lateinische Uebersetzung des deutschen Namens (Grimm S. 153 f.). Der Venusberg kommt erst im vierzehnten Jahrhundert vor (Grimm S. 1230).

2) Vergl. Mersaeus S. 18. Mörkens S. 46.

3) Hier lauten die frühern Formen Mansepret, Massenpret, Maspret, nach den Urkunden in Günthers codex diplomaticus 198. 215.

steckt, wie im elsassischen Markirch, nach Ausweis des entsprechenden französischen Namens (St. Marie aux Mines).

Wenden wir uns von Trier nach einem andern höchst bedeutenden Punkte römischer Herrschaft, nach Mainz, so begegnen wir auch hier keiner Spur römischer Bezeichnung, weder bei Strassen, noch bei Thoren und sonstigen Denkmälern. Freilich heisst der grosse, mit einem im vorigen Jahrhundert ausgebrochenen Bassin versehene Behälter, die tiefe Grube, worin die Wasserleitung sich ergoss, das Drusenloch, welchen Namen wir schon im Jahre 1366 finden ¹⁾; allein dieser deutet nicht auf den berühmten römischen Helden, sondern Drus bezeichnet den bösen Geist, den Teufel, dem man alles Uebergrosse, Schauerliche zuschrieb ²⁾, ja ist Simrocks Herleitung des Namens richtig ³⁾, wonach die Thursen, Drusen die Durstigen, nach Trank Lechzenden sind, so könnte man darin noch eine Beziehung auf die ursprüngliche Bestimmung jenes Behälters ahnen. Eine Drusenpforte, die Fuchs nach Serrarius in Mainz annahm, beruht auf reiner Willkür ⁴⁾. Bei Bingen finden wir einen Drusen- oder Druselbrunnen, aus dem man wieder neuerdings eine Drususquelle gemacht hat, wie auch der Drususthurm, die Drususbrücke daselbst ganz neue Erfindungen sind, was schon die beibehaltene lateinische Form beweisen würde. Mit dem Drusenbrunnen verhält es sich wie mit dem Drusenloch, und auch hinter manchen andern mit Drusen, Drus, Drost beginnenden Ortsnamen steckt wohl der böse Drus. Das neuerdings Drususthor genannte Thor zu Neuss heisst seit undenklichen Zeiten Oberpforte ⁵⁾. In Mainz

1) Vergl. Schaab Geschichte der Stadt Mainz I, 57.

2) Vergl. Grimm S. 487 f.

3) Deutsche Mythologie S. 435.

4) Vergl. Schaab I, 48 f.

5) Vergl. Löhner Geschichte der Stadt Neuss S. 157 ff. 254.

haben wir noch des Kästrich (die alte Form heisst Kestriche) zu gedenken, das man ganz irrig von castrum hergeleitet hat. In der Nähe von Mainz findet man die Benennung Kirschrech von einem mit Kirschbäumen bepflanzten Ort. Ganz so wurde der grosse Weingarten in Mainz von den Kastanienbäumen, womit er wohl ursprünglich besetzt war, Kestenrich (vgl. das mitteldeutsche Kestewart, Kestenbaum), Kestrich genannt. So sind die alten römischen Namen zu Mainz sämmtlich zu Grunde gegangen, und nur Steinschriften erhalten noch der alten Götter und der gebietenden Römer Gedächtniss. In ganz gleicher Weise verhält es sich mit Augsburg, wo der Augustus-, Hercules-, Neptun- und Mercurbrunnen erst seit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts entstanden sind. Dass der Perlach, Perleich nicht a perdita legione seinen Namen erhalten, sondern ächt deutsch sei, habe ich in diesen Jahrbüchern XX, 24 f. nachgewiesen¹⁾. Und wo wäre in Wien, diesem wichtigen römischen Standorte, eine Spur eines aus dem Alterthum erhaltenen römischen Namens, zu finden, wo in einer andern zur Römerzeit bedeutenden deutschen Stadt?

Wenn schon Flodoardus im zehnten Jahrhundert zu Rheims einer porta Martis gedenkt, womit der auch jetzt noch Porte de Mars genannte, als Stadthor benutzte grosse Triumphbogen gemeint ist, so ist dieser Name nur eine mittelalterliche Bezeichnung, wie man ja auch zu Trier fabelte, die porta nigra sei ursprünglich dem Kriegsgotte geweiht gewesen, woher man sie porta Martis nennen wollte. Die Römer würden porta Martia, nicht porta Martis gesagt haben. Es war sehr natürlich, dass man Triumphthore, durch welche die Heere zogen, später als Thore des Kriegsgottes sich dachte. In Italien bezeichnete man Triumphthore durch porta aurea, welcher Name sich auch zu Constantinopel

1) Ein Ort Perlach findet sich zwischen München und Rosenheim.

findet, und hätte sich eine Bezeichnung des rheimser Thores aus dem Alterthum erhalten, so würden wir auch hier jenen Namen finden. Noch weit später werden die andern Thore zu Rheims den Namen römischer Gottheiten, nach scheinbarer Analogie der porta Martis, erhalten haben. Zu genauerer Verfolgung der Geschichte der rheimser Thore fehlen mir die nöthigen Hülfsmittel. Im Leben des heiligen Rigobertus († 749) so wie bei Flodoardus wird noch der porta basilicaris (Porte Bazée) zu Rheims gedacht, die früher ex consuetudine cascorum collaticia oder collecticia a conferendis mercibus genannt worden sei. Die Rheimser hatten eine wunderliche Sucht, den Ursprung ihrer Stadt in die höchsten Römerzeiten zu verlegen, und so ist es nicht zu verwundern, dass sie, immer fortschreitend, selbst die Thore mit römischen Gottheiten besetzten. Wenn man in Lyon die Vorstadt Fourvieres als forum Veneris nahm, so würde dieses an sich zugegeben werden können, aber manches spricht gegen die Richtigkeit dieser Deutung, besonders der Umstand, dass Venus im Französischen zu Vendre wurde. Das Wort scheint eher zu fourvoyer zu stellen (aus foris und via). Das forum Veneris veranlasste aber zu Lyon auch die Annahme eines forum Mercurii. Von einem nach einem Gott benannten forum kenne ich kein ähnliches Beispiel; denn die Benennung forum Vulcani (*Ἡφαίστου ἀγορὰ* bei Strabo) vom heutigen Solfatara ist durch eine auffallende Naturerscheinung (*πεδίον περιεκλεισμένον διαπύροισις*) veranlasst, das martialische Palladium forum ist nur eine dichterische Bezeichnung des forum transitorium, und auch forum Pacis scheint kein gangbarer Name.

Sind nun auf diese Weise in unserm Deutschland überall die römischen Namen von Strassen, Thoren und sonstigen Denkmälern den deutschen Bezeichnungen gewichen, so wäre es seltsam, wenn man in Köln daran so krampfhaft festgehalten, dass diese in den gewöhnlichsten Benennungen sich fortgepflanzt. Oder sollen etwa die Ubier, die so frühe

von den deutschen Stammgenossen abgefallen und sich den fremden Erobern in die Arme geworfen, auch hierin ihren Römersinn bekundet haben, dass selbst das mit vollster Seele aufgenommene Christenthum und das auf den Trümmern des vernichteten Weltreiches sich mächtig erhebende Deutschthum nicht im Stande gewesen die römischen Götternamen und sonstigen lateinischen Bezeichnungen zu verdrängen? Die Romanisirer Kölns sind aber gerade von dem entgegengesetzten Vorurtheil ausgegangen; ihnen verstand es sich von selbst, dass römische Namen überall in der heiligen Stadt ihre Spuren zurückgelassen, so dass es nur mässigsten Scharfblickes bedürfe, die ursprünglichen Benennungen herauszufinden, wobei natürlich die auf der Hand liegende, durch die älteste bekannte Form gebotene Herleitung vornehm verworfen oder unbeachtet gelassen wurde.

Fabelhafte Willkür trieb hier ihr tolles Spiel. Die jetzige Röm ergasse hiess ursprünglich Reimbachsgasse, später Reimarsgasse, von dem Namen des Besitzers eines dortigen Hauses. Reimbach war Zuname, Reimar scheint Vorname gewesen zu sein¹⁾, doch lässt sich das Verhältniss beider Namensformen zueinander nicht nachweisen. Auch bei Winheim erscheint noch der alte Name. Gelen dagegen nennt sie „platea Romana, vulgo Römersgass“, doch hat sich im index die richtige Form erhalten. Wallraf spricht von der Röm ergasse, dem vicus Romanus. Nirgendwo aber findet sich in Kölns Namen der Römer gedacht; selbst die römische Mauer wird nie als römisch bezeichnet, sie heisst bloss Mauer, alte Mauer, an einer andern Stelle Burgmauer von einer früher dort bestandenen Burg, dann auch Heidenmauer, ja an einer Stelle Saracenen-

1) Fahne's Beziehung in der „Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter“ I, 356 ist rein willkürlich.

mauer¹⁾. Der Name Römerthurm für den alten Mauerthurm bei St. Klara gehört der allerneuesten Zeit an. Die an die Römergasse sich glücklich anschliessende Drususgasse, nach Gelen vicus Drusianus, heisst in den Schreinsurkunden Droese Johannsgasse, ja noch 1795 Drusen Johannesgasse, wie die Blindgasse eigentlich Blinde Johannsgasse heisst²⁾. Also ein von seinen Drüsen benannter gewöhnlicher Mensch, der wahrscheinlich als Bettler sein Leben fristete, nicht der ruhmvolle Kriegsheld Drusus, gab dieser ursprünglich engen Strasse ihren so gelehrt verkehrten Namen. Aus dem Benesispfluß, der von der dortigen Herrschaft Benesis benannt ist, hat man einen Venuspfluß gemacht, wogegen sich freilich Wallraf erklärte, der die Venus als Paphia anderswo angebracht hatte. Eines der kleinern in die Mauer gebrochenen Thore hiess Lyssloch von einem Lysolph, wovon auch die Kirche Lysskirchen den Namen führt, ein anderes Mumbernisloch, Mommersloch von einem Mumbernus. Gelen aber deutet das eine auf die lixae, das andere ist ihm monumentorum lacus. Wallraf will die Spiessergasse nicht von dem dort ansässigen Geschlecht herleiten, sondern nimmt hier den campus lanceariorum an, wobei leider der lateinische Name verdeutscht worden; dafür aber soll der Gereonsdriesch, obgleich Driesch ein gutes, auch sonst zur Bezeichnung eines Grasplatzes vorkommendes deutsches Wort (in Aachen konnte Wallraf gleichfalls einen Driesch finden), dem griechischen, bloss dichterischen δῆρις Streit seinen Ursprung verdanken, um als campus velitum sich darzustellen!! Die Voipsgasse wird dem Gelen ohne weiteres zur via Vipsania; jetzt ist sie zur Bobgasse geworden, welche unberechtigte Bezeichnung an die Bonngasse, richtig Bo-

1) Clasens Schreinspraxis S. 41 f.

2) Vergl. Merlo „die Meister der altkölnischen Malerschule“ S. 180.

vengasse in Bonn ¹⁾, erinnern würde. Auch hier liegt ohne Zweifel ein volksthümlich entstellter deutscher Name zu Grunde. Freilich erklärt es Walraff (S. 142) für einen „sehr armen und den allerletzten Behülf“, den Namen einer Strasse von einem Hause oder Bewohner abzuleiten, aber hätte er die alten Namensformen einer genauern Betrachtung gewürdigt, so würde er gefunden haben, dass diese Bezeichnungsweise gerade eine eben so häufige als natürliche ist. Gelen scheint nicht abgeneigt, selbst den Namen des Neumarkts mit der von ihm dorthin verlegten *naumachia* in Verbindung zu bringen. Die Griechenpforte und der Griechenmarkt werden schon in den ältesten Urkunden als *forum, porta Graecorum* bezeichnet, welchen Namen man mit der Ankunft der Kaiserin Theophania in Verbindung setzen will, während der sonst so vorsichtige Clasen S. 41 meint, die Bezeichnung komme von der dort im Felde campirenden, meist aus Griechen bestehenden (?) römischen Legion. Vielleicht ist der Markt einfach von den dort verkauften Kriechen, einer kleinen Pflaumenart, bezeichnet, die hier das Obst überhaupt bezeichnet haben würde ²⁾, wie wir einen Wa idmarkt, Fischmarkt, Buttermarkt u. s. w. in Köln haben. Der Thurmmarkt führt von dem Thurme, der Quattermarkt wohl von den Quadersteinen, womit er gepflastert war, den Namen, alle übrigen Märkte Kölns, den Alten- und Neumarkt natürlich ausgenommen, von den daselbst verkauften Waaren. Dass die Strasse unter Käster nicht von den *castra* benannt sei, hätte Wallraf schon aus den Namen unter Seidmacher, unter Taschenmacher, unter Goldschmied u. a. schliessen sollen. Hier wohnten, wie urkundlich feststeht, die Käster d. i. die Kastenmacher,

1) Vergl. die Bemerkungen von Braun in diesen Jahrbüchern XVIII, 221.

2) Vergl. Graffs althochdeutscher Sprachschatz IV, 592.

cistifices. Auch aus dem Namen unter Kaldenhausen, von einer dortigen Herrschaft Kaldenhausen, hat man römische calones herausgebracht, während Wallraf an Kallen, Kanäle dachte. Und so schritt man rücksichtslos vor, überzeugt, dass die am weitesten hergeholtte Deutung am meisten berechtigt sei. So suchte man denn auch deutsche Völkerstämme willkürlich in kölnische Strassennamen zu verpflanzen. Die Markmannsgasse, die von einem Markmann benannt ist, wie die Waldmannsgasse von einem Waldmann¹⁾, leitete man von den Markomannen ab. Eine Schreinskarte des Stiftes klein Martin führt die Ueberschrift: A domo marcmanni que est in fine marcmannisgassen versus forum etc. Gehen möchte die Strasse, und zunächst den Markmannsgassenkrabh, vom Handel (a mercatu) benannt wissen. Die noch jetzt im Munde des Volkes richtig unter sechszehn Häusern genaunte Strasse (intra sedecim domos) ward zum Andenken an die Sachsen unter Sachsenhausen umgetauft. Aus dem Katzenbug dem Hügel, wo Katzen, d. i. Kanonen, gegossen wurden (später erklärte man das Wort Katzenbauch) hat man einen Kattenbug, aus dem Hundsrücken einen Hunnenrücken gemacht. Der Frankenthurm, früher turris trium regum, hat vielleicht von einem Besitzer seinen Namen. Zu Mainz, wo wir auch einen Franko von Schwalbach 1489 als Burggrafen eines Thurmes finden, führt ein anderer Stadthurm den Namen Katten- oder Frankenthurm; sollte hier auch der letztere Name der ursprünglichere sein oder beide Bezeichnungen den Thurm nur als alt darstellen? Die Friesen und Wallonen (Walen) wollen wir unserm Köln nicht streitig machen.

Eigentlich lateinische Namen haben sich nur bei Kirchen erhalten, wo sie im Volksmunde willkürlich umgebogen wurden. So bildete man aus Maria ad gradus (zu den Staffeln, in Wien St. Maria Stiegen) Margreden,

1) Merlo im Domblatt Nro. 158.

aus ecclesia sanctarum virginum, wie St. Ursula hiess, Sancter Vilgen¹⁾, Sintervilien. Die richtige Herleitung des letzten Wortes hat bereits Gelen²⁾ gegeben, aber neuerdings befolgt man die ganz wunderliche Deutung zu den vielen Heiligen.

Am meisten hat sich die kölnische Römersucht bei den Thoren zu Gute gethan, von denen sie eine ganze Reihe römischen Gottheiten anzueignen gewusst. Für die Marspforte war schon durch den Namen sattsam gesorgt. Die Pfaffenpforte ward der Göttin Venus geweiht, die in der Nähe als Paphia einen Tempel gehabt haben musste. Aber heisst auch Aphrodite bei griechischen Dichtern wohl Παφία und bezeichnen die römischen Dichter alles, was der Venus heilig ist, durch Paphius, nirgendwo ward die Göttin als Paphia verehrt. In der Stelle des Tacitus Hist. II, 2. 3 ist templum Paphiae Veneris der Tempel der Venus auf der Insel Paphus. Ein Παφιεῖον (vergl. Ὀλυμπιεῖον) ist ganz unerhört; die Tempel der Göttin werden mit Ἀφροδίσιον bezeichnet. Bei den Römern kommen Tempel der Götter unter verschiedenen Beinamen vor, aber kein templum Veneris Paphiae oder gar Paphiae allein. Was kümmert dies aber unsere kölnischen Gelehrten, die es sogar wagten, den Griechischen Namen

1) Uf Sancter Vilgen Clauster findet sich auf der Abbildung von Gramineus aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts, die Brewe: in seiner Chronik 1825 Heft 11 hat wieder abdrucken lassen.

2) S. 333. Dagegen schreibt Winheim S. 86 f.: „Vulgus locum Germanice appellat Sintervilien (andere Sintrevilien). Quae vox quum non immerito videri possit duriter a Sanctarum revelatione deducta, sunt quibus magis placet, ut a Gavillis quibusdam locus hoc nomen acceperit. (Ein bei St. Ursula aufgefundenen Stein gedenkt einer Familie der Avillii oder Gavillii). Nec desunt qui locum hunc primitus zu den viel Heiligen, quod et ipse verius puto, nominatum arbitrantur.

Ἡρα nach ihrer Vaterstadt zu verpflanzen, als ob man in der colonia Agrippinensium griechischer wie in Italien selbst gewesen, wo man nur in griechischen Städten ein *Ἡραῖον* findet! Gelen gibt S. 89 ganz unbedenklich die Herleitung des Ehrenthores von der *Ἡρα*, während er neun Seiten früher Thor und Strasse auf den deutschen Namen des Merkur zurückführt, wie sich ein gleiches Schwanken auch bei der Marspforte zeigt, welche er zuerst dem römischen Gotte zuschreibt, aber S. 86 mercatorum seu Mercurii porta nennt, eingedenk ihrer Lage am Markte. Freilich zur Römerzeit war die Pforte keineswegs eine Marktpforte, da unmittelbar vor ihr der hier eine Insel bildende Fluss lag, aber der Name schreibt sich auch erst aus späterer Zeit her. Wenn er S. 81 sagt, die Ehrenpforte heisse in Urkunden (in monumentis) porta Agrippina, so haben wir schon anderwärts bemerkt¹⁾, dass eine solche Mehrheit bei ihm auf die Einheit zu beschränken ist. Welche Stelle ihm hier vorschwebte, ergibt sich aus S. 548. In einem Erlass des Jahres 1169 des Erzbischofs Philipp von Heinsberg ist die Rede von der antiqua porta munitionis civitatis, quae quondam Agrippina vocabatur, quae situata est ex opposito Capellae sancti Apri. Allein Clasen hat längst (S. 36) richtig angedeutet, dass das erste quae nicht auf porta, sondern auf civitatis sich bezieht. Köln führte nach weitverbreiteter Annahme unter den Römern den Namen Agrippina, der erst unter den Franken in Colonia überging. So schreibt Papst Zacharias in der Mitte des achten Jahrhunderts: De civitate, quae nuper Agrippina vocabatur, nunc vero Colonia²⁾. Wallraf, der (S. 98. f.) die Anführung Clasens vor Augen hatte, ahnte doch nichts von der richtigen Auslegung der Stelle, und er glaubte Gelen unbedenklich, in entdeckten Monumenten werde die

1) In diesen Jahrbüchern XXVI, 55.

2) Andere Beweisstellen vgl. in diesen Jahrbüchern XV, 163.

Ehrenpforte Agrippinenpforte genannt. Wenn er aber dagegen bemerkt, für die Beilegung dieses Namens schein die Entstehung der Pforte zu jung, so verfällt er in einen wunderlichen Irrthum, da er, ohne die Worte *ex opposito Capellae sancti Apri* zu berücksichtigen, diese älteste, in der römischen Mauer befindliche Ehrenpforte mit einem weit späteren Gebäude verwechselt, das nie zur Befestigung gedient. Wie die Ehrenpforte der Hera, so wird die Hochpforte (*Hochportze, Hocportze*), *porta alta* unbedenklich dem Juppiter als *porta Jovis* überwiesen; denn dass sie von ihrer hohen Lage, im Gegensatz zu der vor ihr liegenden niedern Vorstadt, benannt sei oder etwa von der Hochstrasse, in der Bedeutung Hauptstrasse, wie bei Goethe B. 25, 113, scheint gar zu natürlich. Wer heute noch solche haltlose, verworrene Einbildungen römischer Herkunft nur im mindesten für möglich halten kann, zeigt gänzlichen Mangel an Ein- und Umsicht. Gehen aber ging noch weiter; nicht zufrieden, vier Thore mit den bedeutendsten römischen Gottheiten beliehen zu haben, sah er in der Drachenpforte am Domhof die Pforte des pythischen Apollo als Sieger über den Drachen Python, und weihte sie dem Pythius, so dass also hier nicht die römische Form sich erhalten, sondern eine Art Uebersetzung derselben eingetreten wäre. Freilich stimmt ihm Wallraf hierin nicht zu, aber keineswegs wegen der völligen Unglaubhaftigkeit einer solchen windigen Annahme, sondern weil die Pforte selbst hierfür zu spät entstanden sei, da die äussere Form und Steinart die Spuren des vierten bis sechsten Jahrhunderts zeige. Bei der in solchen Dingen damals herrschenden Unsicherheit kann die Zeitbestimmung dieser von Wallraf noch gesehenen Pforte nicht für zuverlässig gelten. Die Drachenpforte erinnert uns an die auf der Apenstrasse in der Nähe des Römerthurms befindliche Löwenpforte, *Lewenportze*, wie sie in den ältesten Urkunden, schon 1265, heisst, während man später den Namen in *Lenenpforte*

entstellt, und ihn auf die Kaiserin Helena bezogen hat ¹⁾. Wallraf nimmt die umgekehrte Verwechslung an, ohne nachzuweisen, wie hoch hinauf die Urkunden des Stifts gehen, auf die er sich ganz unbestimmt beruft. Beide Pforten scheinen von Abbildungen der betreffenden Thiere oder etwa von benachbarten Häusern zum Drachen, zum Löwen, ihren Namen erhalten zu haben. Selbst bei der Hasengassenpforte (vergl. die nahe Salzgassenpforte) kann unsern Gelen die Herleitung von den Hasen nicht ganz beruhigen, vielmehr wirft er sehnsüchtige Blicke auf den altdeutschen Gott Hesus.

Gleich den meisten Römischen Kolonien wird Köln vier, nach den verschiedenen Weltgegenden gerichtete Thore besessen haben, wie wir solche auch bei Lagern, Kastellen und den grossen Kaiserpallästen finden. Von dem östlichen Thore, dem römischen Rheinthore, der sogenannten Marspforte, habe ich im vorigen Hefte ausführlich gehandelt. Merlo hat unterdessen, als jener Aufsatz bereits gedruckt war, in dem Domblatte Nro 155, 158 nicht allein aus Schreinsurkunden um das Jahr 1200 die Bezeichnungen *porta fori* und *porta mercatorum* nachgewiesen, sondern auch ganz unabhängig von mir die seit Gelen fortgepflanzte Verwechslung der beiden Michaelskapellen als irrig erkannt. Aus den Rathsverhandlungen ist durch denselben festgestellt, dass die baufällige Marspforte mit der Michaelskapelle im Jahre 1546, nicht 1544, die Michaelskapelle am Ende der Salzgasse 1590 abgebrochen wurde. Mir sei noch die nachträgliche Bemerkung gestattet, dass die Kapelle auf der Marspforte vom Erzbischof Pilgrim (1022 — 1035) gebaut wurde, wie Mörckens angibt, wonach also um so mehr zu verwundern, dass man hier an Maternus zu denken gewagt hat. Auch dürfte

1) Clasens Schreinspraxis S. 59. Beschreibung des Niederich Stück 7 S. 33.

es der Erwähnung nicht unwerth sein, dass der heilige Rigobertus zu Rheims ein dem Erzengel Michael geweihtes Bethaus (oratorium) auf der alten Stadtmauer hatte ¹⁾.

Das westliche Thor befand sich am Ausgange der Breitstrasse, wo die Enge noch von der hier einst bestandenen Pforte zeugt, wie sich in der Nähe auf der sogenannten alten Mauer, die Spuren der römischen Mauer verfolgen lassen, wozu sie gehörte. Die Pforte führte den Namen Ehrenportze (in einer Urkunde bei Clasen S. 35 von 1264 *portam dictam alden eren Portzen*) ²⁾, in lateinischer Form bald *porta erea* d. i. *aerea* ³⁾, bald *porta honoris* ⁴⁾. Die Strasse hiess von der Pforte *Erenstrasse*. Clasen bringt ⁵⁾ ohne Beleg *porta heerea* bei, das er *Heerstrasse* erklärt, da die Ehrenstrasse ein Theil der Heerstrasse, der breiten Strasse, gewesen. Merlo theilt mir eine Urkunde des Christophschreins um das Jahr 1160 mit, wo ein auf der Ehrenstrasse gelegenes Haus bezeichnet wird: *que fuit teoderici vūdersestirs in herstrazen*. Hier scheint uns nun ein doppelter Fall möglich; entweder war der Hauch in *herstrazen* fälschlich vorgesetzt, wie wir dies so häufig finden (wir erinnern nur an Heresburg (bereits 1184) statt Eresburg) oder der Name war unabhängig vom Thore, so dass die ganze breite Strasse mit ihrer Fortsetzung ausserhalb des alten Thores als *Herstrasse* (wohl Haupt-, nicht Heerstrasse) bezeichnet wurde. Für das erstere spricht unzweideutig die von Clasen angeführte Form *porta heerea*. Dass in Erenstrass

1) Vergl. die Acta sanctorum der Bollandisten Jan. I, 176.

2) Bei Merlo Nro. 348 (1439). 400 (491).

3) Schon in einer Urkunde von 1235, bei Clasen S. 32, und in einer andern von 1384, daselbst S. 32.

4) Diese Bezeichnung gibt schon eine Urkunde von 1257 bei Merlo Nro. 3.

5) Beschreibung des Niederichs Stück 3 S. 50.

der Hauch weggefallen wäre, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit. Erenpfortze könnte nun wirklich von ehern (érin) stammen. Ist auch an Pforten von Erz, die sich wohl an Tempeln und Pallästen finden¹⁾, nicht zu denken, so konnte doch irgend eine Verzierung von Erz diesen Namen veranlassen. Aber es hindert auch nichts, den Namen von Ehre herzuleiten und ihn als porta inclita, wie eine solche in Trier erwähnt wird, zu deuten, wozu man die Ortsnamen Ehrenfels, Ehrenburg, Ehrenthal, Erbach, Erstein u. ä. vergleichen könnte, bei denen freilich zuweilen auch der alte Gott Er, wie in Eresberg, Ertag, zu Grunde liegen dürfte. Noch eine dritte Deutung bietet sich an, welcher ich fast, mit Beziehung auf das entgegenstehende Marktthor, den Vorzug geben möchte. Das Wort er scheint nämlich die Bedeutung Ackerfeld, Land gehabt zu haben²⁾, wozu Erenpforte das Landthor bezeichnet haben könnte, wie wir in Mainz ein Gauthor (porta aralis) finden, das in das sogenannte Gau führt. Hierfür dürfte auch der Umstand sprechen, dass in Schreinsurkunden zur Bezeichnung des obern oder untern Theiles einer Strasse häufig versus campum oder campos (feldwärts) sich findet, wozu versus Rhenum, versus civitatem (zer Stede wert ligend) den Gegensatz bilden. So lesen wir einmal in einer Urkunde vom Jahre 1292 (bei Merlo Nro. 9) super lata platea versus campum. Somit steht uns bei der Deutung der Erenpforte ein Ueberfluss deutscher Herleitungen zu Gebote, so dass wir hier am wenigsten uns erst vom griechischen Olymp eine Thorgöttin herzuholen brauchen.

Als nördliches Thor ergibt sich das Pfaffenthor, das seit seinem vandalischen Abbruche am 26. October 1826 und seine Ersetzung durch eine trügerische Inschrift noch

1) Vergl. diese Jahrbücher V, 23 f. 53 f. XII, 196 f.

2) Grimms Grammatik III, 221. Benecke's Wörterbuch I, 50.

im Museumshof verworfen ruht, hoffentlich zu einer baldigen fröhlichen Auferstehung. Auf einer seltsamen Verwechslung muss es beruhen, wenn von Quast¹⁾ auf dem ganz bildlosen Rundbogen desselben über Pfeilern einfache Kämpfer in guter römischer Weise bemerkt haben will. Die auf dem Bogen des Thores angebrachte Inschrift C. C. A. A. bezeichnet den Stadtnamen Colonia Claudia Augusta Agrippinensis, wie er auch auf Steinschriften und Münzen erscheint²⁾. Selbst zur Zeit, wo eitle Verrömerung begonnen, wagte niemand diesen Namen römisch zu deuten. Bei Cäsarius von Heisterbach, der schon die Kirche Maria alta vom willkürlich hierher gesetzten Capitol benennt, heisst es (VI, 5. XI, 43) porta clericorum, und diesen Namen führt es durchweg in den Schreinsurkunden, und im Columbaschrein ist ein Buch von ihr benannt. Der deutsche Name lautet paffinporzen, paffenporzen, wie wir schon in einer Urkunde des Nidérich von 1228 lesen: Dimidietatem domus et aree contigue ecclesie que vocatur Aldedum, versus Paffenporcen. Die spätere schlechte Uebersetzung porta flaminea, der wir bereits bei Winheim begegnen, verdient gar keine Beachtung, obgleich Wallraf über ihr die gangbare Form porta clericorum ganz unbeachtet lässt. Den paphischen Einfall, dessen schon Brölmann gedenkt, ohne sich ihm zu widersetzen, wenn er auch selbst den Namen porta Claudia vorzieht, haben wir oben abgethan. Die Pfaffenporte führte diesen Namen von der Immunität der Domgeistlichkeit (Dompfaffen), woran sie unmittelbar ansties, ja die Wohnung, des Domdechanten reichte über die Pforte herüber. Wir bedürfen deshalb zur Erklärung desselben nicht des Märchens von den daselbst aufgeknüpften zwei Domgeistlichen, wie uns auch Wallrafs seltsame Gegenbemerkungen nicht irren können, die Domgeistlichen hätten, da

1) In diesen Jahrbüchern X, 190.

2) Vergl. daselbst XV, 153.

sie in der Clausur gewohnt, nicht tagtäglich scharenweise die Pforte durchwandert (S. 14), und seien wohl nicht mehr dadurch gelaufen als die Geistlichen von St. Gereon, St. Georg, St. Aposteln durch die ihnen nahen Pforten, die doch keineswegs von diesen benannt seien (S. 89). Eine Papenpforte finden wir zu Neuss hinter der Münsterkirche¹⁾, eine grosse und kleine, ausschliesslich von der Stiftsgeistlichkeit bewohnte Pfaffengasse zu Mainz²⁾, eine Kastorspfaffengasse zu Coblenz, um der Pfaffenthäler, Pfaffendörfer, Pfaffenröthen, Pfaffenhofen u. s. w. nicht zu gedenken. Wenn aber Gelen, dem Wallraf folgt, die Behauptung aufstellt, die jetzt unter Fettehennen genannte Strasse habe beim Volke Paphengass (sic) geheissen, so ist dies ein Irrthum. In den Schreinsurkunden findet sich die Bezeichnung *retro claustrum maioris ecclesiae*, oder es heisst bloss, ohne Angabe der Strasse, das Haus liege nach dem Pfaffenthor hin. Dass die Pforte Abends geschlossen wurde, ersehen wir aus den Rathsverhandlungen vom September 1586, wo die Schliessung auf zwei Monate einer andern Person übertragen wurde. Die beiden „runden ziemlich weit durchgebohrten“ Löcher, die man als Wahrzeichen der märchenhaften Aufknüpfung der beiden Geistlichen betrachtete, da sie doch, was wir dem Gelen wohl glauben dürfen, zum Aufziehen der Laternen bestimmt waren, verschwanden im Dezember 1620, als der Domdechant die angefaulten Balken oberhalb des Thores zur Herstellung seiner Wohnung wegnehmen liess. Die Sache kam damals im Rathe zur Sprache, weil von „alters hero ein Gespräch gewesen, als solte es ein Vestigium deren dasselbst bey des herren Burgermeisters Greyns seligen beschehener execution seyn“, aber man beschloss, nach Anhörung

1) Löhner a. a. O. S. 254.

2) Schaab I, 94.

der Herren Syndici, „jn ansehung das die Historia mit dem herrn Burgermeister Greyn selig vor dem Rhathauss, vnd an desselben Thurn in Stein gebawen, auch sonsten an anderen orten furhanden, es also stillschweigent passiren, und geschehen zu lassen“. Dass man in den nicht lange Zeit vorher entstandenen bildlichen Darstellungen an der Vorhalle des Rathhauses und am Zeughause wirklich jenen Burgermeister Gryn im Sinne hatte, stellt sich hiernach als unzweifelhaft heraus.

Von dem südlichen römischen Thore haben wir nur eine bestimmte Andeutung. Winheim nennt S. 303 nach dem römischen Rheinthor, der Marspforte, altera urbis antiquae porta versus meridiem ad S. Caeciliae monasterium, ubi editiori in loco s. Michaelis celebre coenobium existit, und in Schreinsurkunden von 1237 und 1358 wird die capella s. Michaelis super portam apud s. Caeciliam erwähnt ¹⁾. Winheim muss uns als ein durchaus zuverlässiger Zeuge gelten, welchem wir mehr Zutrauen schenken dürfen als dem gar nicht genauen und umsichtigen Gelen, der S. 581 berichtet: Ecclesia Divo Michaeli Archangelo sacra incumbit portae immunitatis illius quae olim apud S. Caeciliam et D. Petrum Metropolitana fuit, ecclesiae. Demnach würde die Cäcilienkirche auf der ältesten römischen Mauer erbaut sein, welche sich vom Neumarkte hinter der Cäcilienstrasse bis zu dem Hügel herübergezogen haben müsste, auf dem St. Maria im Capitol liegt. Die weitere Ausdehnung der römischen Mauer bis zur Griechenpforte und über die Bachstrasse würde demnach später fallen. In welche Zeit die älteste erhaltene Mauer Kölns gehöre, ist bis jetzt nicht sicher entschieden; französische Gelehrte, denen von Quast nicht widerstreitet ²⁾, setzen sie in die letzte römische Zeit oder gar unter die

1) Vergl. das vorige Heft S. 60.

2) Vergl. diese Jahrbücher X, 192.

Merowinger, wonach die älteste römische Mauer untergegangen sein müsste. Nach drei Seiten hielt man bei der neuen Mauer den alten Umfang der Stadt und die alten unversehrten Stadthore bei, wogegen nach der Südseite eine Erweiterung eintrat und, in Folge derselben das frühere südliche Thor innerhalb der Stadt fiel; an der Stelle der zerstörten Mauer errichtete man eine christliche Kirche. Bei dieser Erweiterung kam das südliche Thor südöstlicher zu liegen, da man neben der frühern die Stadt von Norden nach Süden durchschneidenden Hauptstrasse eine zweite östlichere anlegte. Dass die ursprünglich vom Pfaffenthore gehende Strasse westlicher als die Hochstrasse gelegen, scheint die noch jetzt nicht zu verkennende Richtung des frühern Pfaffenthores zu bestätigen; die Hochstrasse selbst aber dürfte ursprünglich, da sie zur Hochpforte führte, keineswegs östlicher gegangen sein. Wie zwischen dem Markt- und Ehrenthore, nicht weniger vor dem Pfaffenthore in der Richtung nach dem Eigelstein die alte Strasse verbaut wurde¹⁾, so auch nach dem Thore bei der Cäcilienkirche; ursprünglich wird sie an der Minoritenkirche vorbei über die Herzogstrasse sich erstreckt haben.

Wenn Gelen u. a. die Römerstadt noch mit sonstigen Thoren versehen, so beruht dies auf reiner Willkür. Der Drachenpforte ward oben gedacht, aber auch das Hahenthore soll auf eine porta Jani zu beziehen sein, die sich ursprünglich in der alten Römermauer befunden habe, aber später sei weiter hinausgerückt worden²⁾. Wallraf hat sich (S. 14. 141) mit Recht hiergegen erklärt, allein seine eigene

1) Vergl. Wallraf S. 15. 80.

2) Gelen nennt sie Jani porta, circa molem Marcelli, moles Janonia (es sollte wenigstens Janualis heissen). Vulgus aspirate Hanepfortz appellat vel Gallorum more vel proprio Colonien-sium vitio I consonantem aspirare consuetorum.

Vermuthung, der Name Hahnenpforte sei eine falsche Uebersetzung von *porta Gallorum* setzt die wunderliche Ansicht voraus, diese Namen seien ursprünglich lateinisch gewesen und erst vom Volk verdeutscht worden. Andere haben an die Herleitung von *Anno* oder *annona* oder an wirkliche Hähne (wie Schafenpforte, Hasenpforte) gedacht, allein mir dünkt die Beziehung auf Hahn d. i. Hain noch immer die wahrscheinlichere¹⁾.

Auch das alte Eigelsteinthor möchte Gelen wenigstens an etwas Römisches anknüpfen, und ihm den deutschen Schein benehmen. *Moles portae Aquilinae*, schreibt er S. 89, *ante eiusdem nominis plateam Aquilinam, sic appellatam, quod in limites stativorum Romanorum aedificata sit, ubi vel monumentum vel aquilae signa versus hostem stabant, vel denique ab Aquilino, conditore suburbii* (diesem durchaus fabelhaften Bischof!), *dicitur. Maiores nostri in archivorum scriniis hirundinis plateam appellant, a conspectu, ut credo, aquilae in monumentis rostro aut capite mutilatae, minorem avem iudicantes.* Winheim nennt die Strasse *lapis Ericii vulgo Igelstein*. Der erste Theil des Wortes lautet in den ältesten Urkunden *Eygel, Eygil*, im dreizehnten Jahrhundert einmal *Ecgil*. An diesem Thore fand sich ein Stein, wohl ein kolossaler Mauerrest, den man Eigelstein, etwa Riesenstein, benannte. Solche Eigelsteine finden sich am Rhein und an der Mosel²⁾. Die Form Eichelstein bei Mainz³⁾ beruht auf späterer Missdeutung

1) Vergl. in diesen Jahrbüchern IX, 51. Es ist wohl an das Wäldchen bei Weyden zu denken. In einer Urkunde des Erzbischofs Pilgrim vom Jahre 1028 kommt ein Wald bei Brauweiler unter dem Namen *Hanepuze* vor. In Neuss hat man eine *Hantpforte*.

2) Vergl. Grimms deutsche Weissthümer II, 744.

3) Schon im Jahre 1275. Vergl. Schaab I, 85.

Die Beziehung auf den fabelhaften Helden Eigil ist unzweifelhaft¹⁾, dagegen kann ich mich nicht davon überzeugen, dass die Eigelsteine auf Grab und Tod sich beziehen und der Name des Dorfes Igel wegen des nahen Secunderdenkmals hierher zu ziehen sei²⁾. Von jenem Steine ward die Gegend Eigelstein (ad lapidem Eygelonis), und das bei der Einfriedigung des Niederichs erbaute Thor Eigelsteinsthoren genannt. Der Stein selbst muss noch am Ende des zwölften Jahrhunderts erhalten gewesen sein; denn in einer dieser Zeit angehörigen Urkunde, die mir Merlo mittheilt, lesen wir: *illa pars que respicit ad lapidem qui dicitur eygelstene*. Die Sage von dem Bischof Aquilinus und der Ausdehnung des sogenannten St. Ursulaackers bis zum Rheine schwebt durchaus in der Luft³⁾, und sollte sich auch die römische Gräberstrasse bis hierher erstreckt haben, so scheint uns doch jede Deutung des Namens Eigelstein auf Grab und Tod ganz ungerechtfertigt, so lange nicht die Beziehung Eigils auf den Tod sicher erwiesen ist — und selbst dann

1) Vergl. Grimms Mythologie S. 349. 353.

2) Vergl. Simrocks malerisches Rheinland S. 122. Mythologie S. 458. Hocker das Moselthal S. 98 f.

3) Man sehe, welche Zeugnisse es sind, auf welche Crombach in seinem Werke: *Vita et martyrium sanctae Ursulae* S. 473 f. sich stützt. In der Urkunde Philipps von Heinsberg vom Jahre 1178 scheint *Ursulae ager* gerade auf die nächste Umgebung der Kirche sich zu beschränken. Der Name der Blutgasse, auf den man sich beruft, ist eine spätere Erfindung; die Strasse hiess Blominggasse (woraus Blumengasse) von einem dort wohnenden Bloming. Das der Name Hunengasse in einer Schreinsurkunde aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts auf den Hundsrücken zu beziehen, glauben wir Merlo (Domblatt Nr. 164) nicht zugeben zu können; welche Strasse gemeint sei, ist nicht zu bestimmen; am allerwenigsten würde sich daraus eine Stütze für den Martertod der h. Ursula durch die Hunen ergeben.

bliebe die Frage, ob bei dieser doch späten Bezeichnung jenes Steines als Eigelstein jene Beziehung wirklich vorschwebt. Eigelstein scheint gerade ein gangbarer Name für jedes kolossale Mauerwerk gewesen zu sein, dessen Ursprung und Bedeutung man nicht kannte, wie die Alten in ähnlicher Weise ihr kyklopisch brauchten. Möglich, dass dieser Stein ein Ueberrest eines zerstörten römischen Denkmals war, wenn auch keiner Wasserleitung, wie der Marsilstein vor der westlichen römischen Mauer. Zur Herleitung von aquila ist kein Grund gegeben; denn dass die römischen Namen keine Spur zurückgelassen, haben wir sattsam gesehen, und so würden wir, wäre wirklich ein römischer Adler hier noch vorhanden gewesen, das deutsche Aar, nicht aigle hier zu erwarten haben. Dazu kommt, dass weder beim kölnen noch beim mainzer Eigelstein irgend eine Spur des Adlers nachzuweisen steht, wie er auch auf dem Secundinerdenkmal bei Igel nicht zu finden. Der verführende Anklang von aigle darf dem feststehenden deutschen Eigel gegenüber keine Gewalt über uns haben¹⁾.

1) Nachträglich bemerke ich dass auch die Römerquelle bei Rommersdorf (Honnef) neue Verrömerung scheint; im Volksmunde heisst sie der alte Brunnen. Den Namen Rommersdorf, wie Rommerskirchen, Ramersdorf u. ä. auf die Römer zu beziehen dürfte ganz ungerechtfertigt sein. Wenn der Drusenbrunnen bei Bingen schon frühe auf den Drusus bezogen worden, wie Weidenbach nachweist, so beweist dies nur die auch sonst feststehende frühe Verrömerungssucht. Die Deutung des Mont de Joux als mons Jovis, die auch Deycks in diesen Jahrbüchern XI, 22 gibt, dürfte nicht zu rechtfertigen sein, da in der Landessprache Joux einen Felsen oder Berg bezeichnet, wie Goethe B. 14, 178 bemerkt.

Köln, den 13. August 1858.

H. Düntzer.